

Vorwort

Der Lebensweg von Menschen vermittelt Kindern oftmals einen Zugang zu Sachfragen. In der Suche nach Orientierung bieten Biografien einen Anlass, sich mit jenen Fragen zu beschäftigen, für den der jeweilige Lebensweg steht. Wenn in Schule und Gemeinde bei Kindern im Alter von etwa acht bis zehn Jahren Martin Luther als Thema eingebracht wird, geht es deswegen nicht nur und nicht in erster Linie um die Person an sich. Es geht darüber hinaus auch um Antworten auf Fragen wie: Wo liegen die Wurzeln der evangelischen Kirche? Warum gibt es überhaupt verschiedene christliche Bekenntnisse? Was sind die Kernpunkte des evangelischen Glaubens? Der Lebensweg Martin Luthers wirkt dann wie ein Fokus, in dem sich die Fragen bündeln, die die Reformation zu beantworten versuchte. Das Leitmotiv des vorliegenden Materialheftes: „Der Mensch Martin Luther“ zielt also gleichermaßen auf den Lebensweg des Reformators und die Grundlagen des evangelischen Glaubens.

Elementarisierung zwischen Kindorientierung und Sachbezug

Die zentrale Herausforderung besteht in mindestens dreifacher Hinsicht darin, den überaus komplexen Stoff sowohl der Biografie Luthers als auch der damit verbundenen Entstehungsgeschichte der Evangelischen Kirche zu elementarisieren. Diese Elementarisierung muss erstens den Lernbedingungen und Lerninteressen der Kinder Rechnung tragen, zweitens auf dem Stand der wissenschaftlichen Forschung aufbauen und schließlich drittens mit dem allzu oft hektischen und von Zeitmangel bestimmten Arbeitsalltag von Religionslehrer(-inne)n und Gemeindepädagog(-inn)en in Einklang zu bringen sein.

Blicken wir auf die Kinder und deren Lernhorizonte, so müssen wir uns zunächst einmal einige grundlegende Sachverhalte vor Augen führen: Martin Luther ist gewiss kein Thema, bei dem man einen engeren Bezug zum Alltag der Schülerinnen und Schüler voraussetzen kann. Und doch ist der Name „Martin Luther“ in unserem Alltag präsent. Es gibt Straßen und Plätze, die nach dem Reformator benannt sind. Je nach Gegend tragen Kirchen diesen Namen, gelegentlich auch Schulen. Näher noch als der Umgang mit dem Namen sind den Kindern jedoch Fragen, die sich aus den Alltagsbeobachtungen zu Eigenem und Fremdem ergeben. Grundlage dieser Fragen ist die Feststellung, dass es überhaupt unterschiedliche Religionen und innerhalb des Christentums unterschiedliche Konfessionen gibt. Eine Beschäftigung mit Martin Luther kann neben dem Hinweis darauf, dass Luther einfach eine wichtige Person der Kulturgeschichte ist, daran anknüpfen, dass sich in ihm ein Zugang zu den Anfängen und Grundlagen der protestantischen Kirchen finden lässt. Auf diese Weise kann erklärt werden, warum es innerhalb des Christentums verschiedene Ausprägungen gibt, wie diese Verschiedenheit entstanden ist und was in dieser Spielart der Kern des Christentums im Vergleich zu anderen Religionen sein soll. Dies aber macht ein Heft wie das vorliegende über den konfessionsgebundenen Religionsunterricht hinaus auch für Unterrichtsfächer attraktiv, in denen Religion als Dimension der Kulturgeschichte thematisiert werden kann. Unterschiede zwischen Menschen allgemein und Kindern speziell werden immer stärker auch an der kulturgeschichtlichen Herkunft festgemacht – einer Herkunft, in der wiederum Religion ein wesentlicher Prägefaktor ist. Die religiöse und konfessionelle Herkunft sind insofern weit über den eigentlichen Religionsunter-

www.netzwerk-lernen.de

richt von einer elementaren Bedeutung. Schließlich stellt sich mit Blick auf den kulturgeschichtlichen Anteil anderer Ausprägungen des schulischen Religionsunterrichts (römisch-katholisch, islamisch) die Frage, ob nicht gerade über eine Beschäftigung mit der Person Luthers ein Zugang zu der Tradition des evangelischen Glaubens eröffnet werden kann.

In erster Linie richtet sich das Heft jedoch an die verschiedenen Lernorte eines evangelischen Religionsunterrichts. Blicken wir auf die schulischen Lehrpläne für Evangelische Religionslehre, so wird das Thema „Martin Luther“ in der Regel im 3. und 4. Schuljahr behandelt. Anknüpfungen gibt es jedoch auch in den Lehrplänen für das 5. Schuljahr unter den Stichworten „Mensch-Sein“, „Vorbilder“ und „Kirche“.

Fachwissenschaftlich geht dieses Heft von dem Gedanken aus, dass der evangelische Glaube in einer besonderen Weise mit Sprache, Sprachfähigkeit und Sprachkompetenz verbunden ist. Im Mittelpunkt des evangelischen Glaubens steht die Schrift, sodass die Auseinandersetzung mit den eigenen Möglichkeiten und Grenzen der Sprache unmittelbar in den Vorhof des evangelischen Glaubens führt. Die Informationen über den Lebensweg Martin Luthers stehen immer vor der Aufgabe, eine Balance von Fremdheit und Nähe zu versuchen. Die Welt Luthers war nicht die unsrige, sie ist uns in vielen Alltagsdingen fremd. Wenn all dies jedoch nur fremd wäre, lohnte eine nähere Beschäftigung mit der Sache kaum – zumal mit Blick auf eine ganze Unterrichtsreihe. Deswegen bildet die Frage nach der Nähe, die Frage nach der Brücke zwischen Luthers Lebensweg und unserem heutigen Alltag eine zentrale Herausforderung. Die Idee des vorliegenden Heftes ist es, dass diese Brücke in dem Aspekt der „Sprachfähigkeit“ zu sehen ist. Luther ging es darum, durch eine neue Sicht auf Kirche, durch seine Übersetzung der Bibel und durch die Botschaft der Rechtfertigung die Menschen sprachfähig zu machen – vor Gott und vor den Menschen. Heute kommt es vielleicht mehr denn je darauf an, dass Kinder eine umfassende Sprachkompetenz erwerben. Dies reicht von den ganz banalen Aspekten des Lesen- und Schreiben-

Könnens bis zu der kulturgeschichtlichen Sprachfähigkeit, überhaupt bestimmte Sachverhalte einordnen und deuten zu können. Zu Letztgenanntem gehören auch die Vielfalt und die Eigenheit der Religion, wobei das Eigene des evangelischen Glaubens eben in elementarer Weise aus dem Lebensweg Luthers erlesen werden kann.

Kompetenzen fördern – Sprache bilden

Die Förderung der skizzierten Sprachfähigkeit kann in verschiedene Teilkompetenzebenen unterschieden werden. Auf einer ersten Ebene geht es um Lesekompetenz, darauf aufbauend um eine Interpretationskompetenz. Neben diesen „formalen“ Aspekten können durch die Arbeit mit den vorliegenden Materialien „inhaltlich“ die historische Kompetenz und schließlich die religiöse Kompetenz unterstützt werden. Der Aufbau sowohl des gesamten Heftes als auch die Binnenstruktur der einzelnen Kapitel orientieren sich an dieser Zielstellung. Den Leitfaden des Heftes bilden die Erzählungen zu wichtigen Stationen auf dem Lebensweg Martin Luthers. Die Erzählperspektive ist auf die Verstehensperspektive der Kinder angelegt. Die Rahmenhandlung bildet das über mehrere Tage hinweg geführte Gespräch eines Vaters mit seinen beiden Kindern, Martin und Sabine. Dieser Rahmen ermöglicht den Lehrenden leicht eine Verknüpfung der verschiedenen Lerneinheiten. Gleichzeitig kann der Rahmen jedoch auch ausgeblendet werden und lediglich die unmittelbare Erzählung zu Luther in den Unterricht eingebracht werden. In den Lerneinheiten bildet die jeweilige Erzählung die Grundlage für die Beschäftigung mit den Arbeitsblättern.

Lesen kann vor allem im Umgang mit der jeweils einleitenden Geschichte geübt werden. Diese Geschichten eignen sich neben der stillen Lektüre sowohl zum lauten Vorlesen vor der gesamten Klasse als auch zum gemeinsamen Lesen in einer Lerngruppe. Verbunden ist dies mit dem Kennenlernen neuer Wörter unter anderem der religiösen Sprache. Möglich ist auch, dass die Schüler die Auf-

www.netzwerk-lernen.de

gabe bekommen, einzelne Geschichten mit frei gesprochenen Texten in ein Rollenspiel umzuformulieren und dies in der Lerngruppe vorzuspielen. An diesem Punkt befindet sich der Übergang zur Interpretationskompetenz, die eine vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung voraussetzt.

Diese auf Textverstehen ausgerichtete Lerndimension hat sich vor allem jedoch in dem Verhältnis zu den Arbeitsblättern zu bewähren. Diese dienen zur Vertiefung und zur Überprüfung der in den Geschichten vorgetragenen Inhalte. Hier müssen die Kinder Lösungen nicht nur finden, sondern zum Teil auch „organisieren“. Zugleich dienen die Arbeitsblätter natürlich der Vertiefung und Lernkontrolle. Die – wie die eigentlichen Arbeitsblätter – ebenfalls kopierfähigen Lösungsseiten am Ende

des Materialheftes erleichtern die Arbeit für den Lehrenden. Das Lutherspiel und das Leporello sind für den Einsatz am Ende der Einheit gedacht, da die Kenntnis der einzelnen Geschichten zum Leben Martin Luthers hier als Vorwissen vorausgesetzt wird. Dies kann zur Lernüberprüfung, aber auch zur Verfestigung des bereits Gelernten eingesetzt werden.

Entstanden ist das Materialheft im intensiven Austausch mit einer langjährigen Grundschullehrerin, meiner Schwägerin Karola Koerrenz. Ihr danke ich herzlich für kritische Anregungen und für die Unterstützung bei der grafischen Darstellung der Arbeitsblätter.

Marita Koerrenz

www.netzwerk-lernen.de



netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de

1. Die Kindheit Martin Luthers

Lesetext

M1

Sabine und Martin hatten es sich im Wohnzimmer bequem gemacht. Auf diese Abendstunde hatten sie sich schon den ganzen Tag gefreut. Gleich würde sich ihr Vater Zeit für sie nehmen und ihnen Geschichten erzählen. Martin hatte sich gewünscht, dass Vater die Lebensgeschichte seines Namensvetters erzählen möge, nämlich die des berühmten Reformators Martin Luther. Als Vater endlich kam, setzte er sich zu Sabine und Martin aufs Sofa und begann zu erzählen:

„Sabine, Martin, ich möchte euch mit auf eine Zeitreise nehmen. Stellt euch einmal Deutschland vor ohne Autobahnen, ohne Landstraßen, ohne Ampeln und Verkehrsschilder, ohne große Städte, ohne elektrischen Strom, ohne Fabriken, ohne moderne Heizung, ohne Krankenhäuser, ohne Autos, weit und breit vor allem Wälder, Wiesen und Felder, Seen und Flüsse, Berge und Täler.

Ihr seht Menschen, die auf den Feldern arbeiten, andere sind im Stall und versorgen die Tiere. Jungen und Mädchen in Kittelkleidern laufen barfuß umher und spielen Fangen. Die Mütter haben sich im Hof versammelt und waschen Wäsche. Einige Kinder helfen ihnen dabei. Das Wasser müssen sie aus dem Dorfbrunnen holen. In einem großen Bottich, so eine Art Wanne, wird die Wäsche mit der Hand gewaschen. Da die Frauen gerne miteinander plaudern, nutzen sie diese Zeit, um die neuesten Dorfgeschichten auszutauschen. Oft machen Geschichten von der Hölle, vom Teufel und von bösen Hexen die Runde.

Ansonsten ging das Leben recht einfach zu. Die Menschen wussten noch nicht viel von dem, was in anderen Ländern passiert. Es gab ja noch keine Zeitung, kein Fernsehen und erst recht kein Internet. Nur wenige konnten überhaupt lesen und schreiben. Es gab damals noch keine Schulpflicht für alle Kinder, so wie heute.

Nur wenige Kinder durften in die Schule gehen. Dort lernten die Kinder dann vor allem Latein, das war damals die Sprache der Gelehrten. Die meisten Kinder mussten zuhause mithelfen. Sie mussten Ziegen melken, im Haushalt oder im großen Obst- und Gemüsegarten mitarbeiten. Der Wechsel von Frühling, Sommer, Herbst und Winter bestimmte das tägliche Leben. Die Menschen erzählten sich viele Geschichten und gaben ihre Lebensweisheiten an die nächste Generation weiter. So habt ihr vielleicht schon einmal von den Bauernregeln gehört, mit denen die Menschen versucht haben, das Wetter vorherzusagen. Einige Regeln davon sind noch heute bekannt.

Viele Menschen hatten große Angst vor Krankheiten. Aber auch vor dem Teufel oder gar einem bevorstehenden Weltuntergang fürchteten sich die Menschen. Trotzdem gab es einige Menschen in der damaligen Zeit, die besonders mutig waren. Vielleicht habt ihr schon mal von Christoph Kolumbus gehört.“

„Ja“, unterbricht Martin seinen Vater, „der hat doch Amerika entdeckt.“

„Ganz richtig Martin“, fuhr der Vater fort. „Und es gab Menschen, die haben sich Gedanken über neue Erfindungen gemacht. So wurden zum Beispiel der Kompass und die Uhr erfunden. Auch der Handel mit den verschiedensten Waren breitete sich aus. Eine wichtige Neuerung war die Erfindung des Buchdruckes durch Johannes Gutenberg. Nun mussten Bücher nicht mehr mit der Hand abgeschrieben, sondern konnten gedruckt werden.“

Das tägliche Leben wurde stark von der Frömmigkeit der Menschen geprägt. Das Leben mit der Kirche und der sonntägliche, mancherorts auch tägliche Kirchengang gehörten zum Leben dazu.

In diese Zeit hinein wird Martin Luther am 10. November 1483 in der Stadt Eisleben, die am Ostrand des Harzes liegt, geboren. Schon am nächsten Tag, am Martinsfest, wird der Junge getauft und erhält den Namen Martin nach dem Heiligen dieses Tages, Martin von Tours. Martins Eltern, Hans und Margarete, zogen ein Jahr später mit dem kleinen Martin nach Mansfeld um. Sie hatten auch einen Garten, um den sich Martins Mutter kümmerte. Dort findet der Vater Arbeit im Bergbau. Er arbeitet als Bergmann unter Tage.

Martin ist das älteste Kind der Familie Luther, aber schon bald werden noch viele andere Kinder in der Familie geboren. Einige sterben leider schon früh, weil es damals noch keine so gute ärztliche Versorgung gab wie heute. Wir wissen außer von Martin noch von seinem Bru-



Warmholz, Karl Salomo; Eisleben, Luthers Geburtshaus, um 1480

www.netzwerk-lernen.de

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.vr.de

der Jakob und von drei Schwestern. Die Eltern erzogen ihre Kinder streng. Damals war es leider üblich, dass die Kinder von ihren Eltern geschlagen wurden. Auch Martin Luther berichtet in seinen Schriften darüber.

55

Martins Vater war froh, dass er schon bald eine Kupfermine vom Grafen pachten konnte. Mit seiner Arbeit verdiente Martins Vater nun bald mehr als ein Bauer auf seinem Hof. Aus diesem Grund wurde er in der Stadt Mansfeld geachtet und erhielt einen Sitz im Rat der Stadt. Mit dem Geld wollte er seinem begabten Sohn Martin eine gute Schulbildung ermöglichen. Martin sollte es einmal besser haben als er selber es gehabt hatte und nicht im Bergwerk arbeiten müssen. Deshalb schickte der Vater Martin zunächst auf die Lateinschule in Mansfeld.

60

Aber“, unterbrach der Vater von Sabine und Martin seine Erzählung. „von Martins Schulzeit werde ich euch morgen erzählen. Heute ist es schon spät geworden. Jetzt ist es Zeit für die Nachtruhe. Ab ins Bett mit euch. Gute Nacht Sabine! Gute Nacht Martin!“

lernen

www.netzwerk-lernen.de

netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.vr.de



netzwerk
lernen

Baustein

zur Vollversion

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 978-3-521-77002-3 — ISBN E-Book: 978-3-647-77002-4

M2 Martin Luthers Eltern



Die Eltern von Martin Luther, Porträt von Lucas Cranach dem Älteren, 1527

1. Schau dir das Bild von Martin Luthers Eltern genau an und versuche es zu beschreiben. Erzähle von deinen Gedanken, die dir zu den Gesichtern einfallen!
2. Sicher hat das tägliche Leben von Hans und Margarete Luther anders ausgesehen als das tägliche Leben deiner Eltern heute. Überlege einmal, wie das damals gewesen sein könnte!
3. Hast du eine Idee, welche Sorgen sich deine Eltern heute machen und worüber sie sich freuen? Überlege, ob es bei Martin Luthers Eltern ähnlich gewesen sein könnte oder anders.
4. Welche Tätigkeiten verrichten deine Mutter oder dein Vater am Tag? Vergleiche sie mit denen von Martins Eltern!

www.netzwerk-lernen.de

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.vr.de



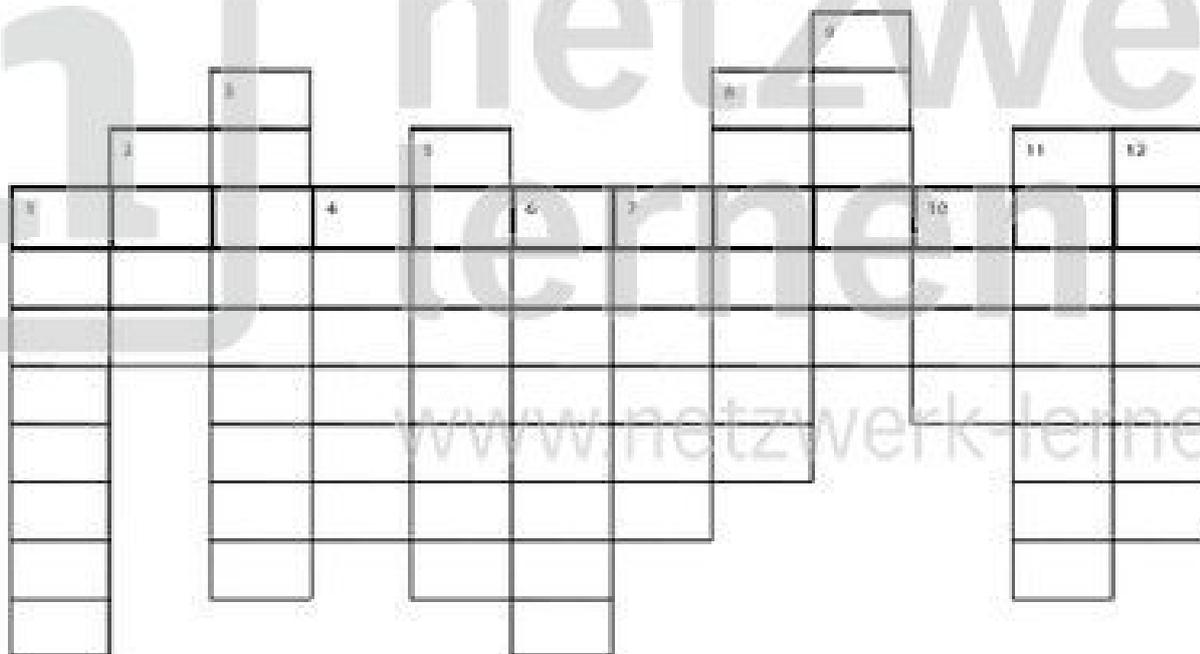
netzwerk
lernen

01 Baustein 1: Die Kindheit Martin Luthers

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 978-3-522-77002-8 — ISBN E-Book: 978-3-647-77002-4

zur Vollversion

Oberlege dir die Antworten zu den einzelnen Sätzen und trage die Lösungen in das Kammrätsel ein.



1. In welcher Stadt wuchs Martin Luther auf?
2. Wie heißt der Vater von Martin mit Vornamen?
3. Wie heißt die Mutter von Martin mit Vornamen?
4. Vor wem hatten die Menschen damals große Angst?
5. Wie heißt der Geburtsort von Martin Luther?
6. In welchem Monat wurde Martin geboren?
7. Die Sprache der Gelehrten war ...
8. Am 11. November 1483 war Martins ...
9. Martins Mutter bewirtschaftete einen großen ...
10. Die Stadt Eisleben liegt am Ostrand vom ...
11. Martins Vater war von Beruf ...
12. Das Wasser musste die Familie aus dem ... holen.

www.netzwerk-lernen.de

2. Martin Luther in der Schule

M1 Lesetext

Es war wieder Abend geworden. „Papa, erzählst du uns heute Abend aus der Schulzeit von Martin Luther?“ „Ja, das habe ich euch ja versprochen“, sagte der Vater. „Ich muss nur eben noch etwas holen.“ Vater kam mit einer Rute ins Wohnzimmer.

„Was soll das jetzt?“, fragte Sabine. Vater antwortete: „Damals, zu den Zeiten als Martin Luther in die Schule ging, war es den Lehrern erlaubt, die Kinder durch Schläge zu bestrafen. Die Kinder wurden aber nicht nur geschlagen, wenn sie andere Kinder geärgert hatten, sondern auch, wenn sie ihre Hausaufgaben nicht gemacht hatten, den Unterricht störten oder etwas nicht verstanden. Selbst der fleißige Martin hatte einmal an einem Schultag fünfzehn Rutenschläge bekommen.“

Ihr habt ja schon gehört, dass es keinesfalls selbstverständlich war, dass die Kinder damals zur Schule gehen durften. Hans Luther hatte bemerkt, dass sein ältester Sohn Martin sehr begabt war. Er wollte diese Begabung fördern und seinem Sohn Martin so den Weg zu einem angesehenen und guten Beruf ebnen. Deshalb sparte er seinen Arbeitslohn aus dem Bergwerk, um das Geld für das Schulgeld seines Sohnes aufwenden zu können. Martins erste Schule war die Lateinschule in Mansfeld.

Als Martin mit fünf oder sechs Jahren in diese Schule kam, war er noch so klein, dass er ab und an sogar den weiten Weg zur Schule von einem älteren Schüler getragen werden musste, weil das Laufen für ihn zu mühsam war. In Luthers Ränzen fanden sich eine zusammenklappbare Wachstafel und ein Griffel, also ein Stift, mit dem man auf der Wachstafel schreiben konnte.

In der Schule von Mansfeld war stures Auswendiglernen lateinischer Verse angesagt. Martin hat sich in der Mansfelder Schule überhaupt nicht wohl gefühlt. Er hatte Angst vor seinem Lehrer, der streng dreinblickend vorne am großen Katheder, ein erhöhter Lehrtisch, saß und die Rute stets drohend in seiner Hand hielt. Jeden Tag kam es vor, dass Schüler geschlagen wurden. Auch Martin wurde geschlagen und darüber machte er sich so seine Gedanken.

Das Klassenzimmer von Martin war karg eingerichtet. Die Schüler saßen eng in ihren Bänken. In der Ecke gleich hinter der Tür stand ein Ofen. Um ihn im Winter anzuzünden, mussten die Schulkinder Feuerholz von zu Hause besorgen. Und damit es Licht im Klassenzimmer gab, mussten die Schüler Kerzen von ihren Eltern mitbringen. Mittags gingen die Kinder zum Essen nach Hause und kamen für den Nachmittagsunterricht noch einmal den mitunter weiten Weg zur Schule. Ein Fahrrad oder gar einen Schulbus gab es ja nicht. Die Kinder waren es damals gewohnt, dass sie viel laufen mussten.

In die Schule gingen vor allem die Jungen, ab und an wurden auch Mädchen zugelassen. Allerdings mussten die Mädchen oft ihren Müttern im Haushalt helfen und nur wenige Väter waren in der damaligen Zeit bereit oder in der Lage, das Schulgeld für ihre Töchter aufzubrin-

www.netzwerk-lernen.de

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.vh.de



netzwerk
lernen

2. Baustein 2: Martin Luther in der Schule

zur Vollversion

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 978-3821770023 — ISBN E-Book: 978-3647770024

gen. Die Mädchen würden ja ohnehin später heiraten und Hausfrau werden. Dazu brauchten sie keine Schulbildung. So dachte man damals, Martin Luther hat das als erwachsener Mensch anders gesehen. Er hat sich für die Einrichtung von Schulen und für die Möglichkeit der Bildung für Jungen und Mädchen eingesetzt.

40 In der Schule gab es damals in der Regel nur eine Klasse, in der die Jungen aus verschiedenen Jahrgangsstufen zusammen bei einem Lehrer lernten. Weil das für den Lehrer oft mühsam war, die jüngeren und die älteren Schüler gleichzeitig zu unterrichten, mussten die älteren Schüler oft den jüngeren Schülern das Schreiben und Lesen beibringen oder sie lateinische Verse abfragen.

45 Der Lehrer achtete streng darauf, dass seine Schüler in der Schule nur lateinisch redeten. Da diese Sprache zu Hause nicht gesprochen wurde, war dies für die Schüler anstrengend. Kirche und Schulhaus lagen damals dicht beieinander und die Schüler lernten Psalmen, vor allem Lieder und die Gebete der Kirche auswendig. Schule bestand damals also überwiegend aus Auswendiglernen. Martin musste das Gelernte dann mit den anderen Schülern im Chor aufsagen.

50 Martin war sehr froh darüber, dass sein Vater ihn bald schon auf eine andere Schule schickte. Zunächst ging Martin für ein Jahr nach Magdeburg und mit 14 Jahren wechselte er dann auf die Lateinschule nach Eisenach. Dort wurden die Schüler nicht geschlagen und Mar-



Eine damalige Lateinschule um 1667

www.netzwerk-lernen.de

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.vr.de

 **netzwerk
lernen**

Bauste

zur Vollversion

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 978-3821770028 — ISBN E-Book: 978-3647770024